

Die große Bewegung im Protestantismus in Baiern im Jahre 1856.

Auszug aus Vorträgen über
dieses denkwürdige Ereigniß im kath. Rupertusvereine in Salzburg,
gehalten von
J. E. M. Better.

Zur Orientirung für Geistliche und Laien besonders in Gegenden gemischter Confession.

Fünfter Artikel.

Nach der Schattenseite wollen wir nun aber auch die Lichtseite der ausgebrochenen protestantischen Bewegung besprechen.

Der Kluge erkennt die Gefahren nicht, die mit gewissen wichtigeren Weltereignissen aus dem Strome der Zeit austauchen; aber er bemüht sich auch, jene Haltpunkte schnell aufzusuchen, an die sich unter gewissen Umständen so manches Erfreuliche und Heilbringende knüpfen läßt. Während ihn die Gefahr erschüttert und zur Wachsamkeit aufmuntert, dient ihm das Erfreuliche und Heilbringende zum Troste.

Vorerst ist dieser merkwürdige Zwiespalt eine eklatante Rechtfertigung der katholischen Kirche überhaupt.

Eingangs dieser Vorträge ist in wenig Worten gezeigt worden, wie und wozu der Sohn Gottes sein

Evangelium vom Himmel gebracht und seine Kirche gestiftet habe. Er, so wenig wie sein Evangelium und seine Kirche, sollten einem Rohre gleichen, welches der Wind hin- und hertreibt. — Schon von Vorne herein hat aber der Protestantismus uns diese Erscheinung producirt, und das in einem solchen Maßstabe, wie keine andere Sekte, die Arianer in ihrer letzten Lebensperiode etwa, ausgenommen. Die katholische Kirche allein steht unerschütterlich auf ihrem Felsen da, zwar zu jeder Zeit mehr oder weniger umrauscht von darauf stürmenden und aufschäumenden Brandungen der empörten Zeitwogen; aber in ihrem Wesen und in ihren geheiligten Institutionen sich immerfort gleichbleibend. Wahrlich, es ist dies ein großes, ein erhabenes, ein alle religiösen Herzen tiefergreifendes, Schauspiel. Viele mächtige und furchtbare Feinde sind im Laufe der Zeiten wider sie aufgestanden und haben ihre Kräfte und Künste an ihr versucht; sie haben sie grausam mißhandelt, unterdrückt, — in manchen Gegenden in ihren Gliedern vernichtet; aber ihr Wesen ist unveränderlich stehen geblieben, wie ein Berg von Eisen und Stahl, ihre heiligen Institutionen sind immer noch dieselben, überall, wo sie ihr Panier entfaltet. Wer wollte da nicht ausrufen: „Siehe Gottes Finger!“ Wer da nicht freudig und dankend erkennen: „Hier ist Immanuel, Gott mit uns!“ Ja in und an ihr ist erfüllt das Wort des großen Weltapostels: „Die Kirche ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit!“ Sie ist kein Rohr in der Wüste der Welt, welches der Wind hin- und hertreibt. Durch sie wird des Herrn Wort erfüllt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nie vergehen.“

An und in ihr erschaut man, daß alle Pforten der Hölle den Fels nicht zu überwältigen vermögen, auf welchen Jesus Christus seine Kirche gegründet.

Darum Lob, Preis und Ehre dem, der so Großes und Herrliches gethan, uns als seine Kinder in sein großes Vaterhaus auf Erden aufgenommen hat, darin bewahrt unter Freud und Leid, bis unsere morsche irdische Hülle in Staub und Asche zusammensinkt, und unser entfesselter Geist sich zu höheren Welten hinausschwingt. Daß sind gewiß die Gefühle aller guten Katholiken, wenn wir das Bild unserer hl. Kirche schauen und dann damit das Bild der gegenwärtigen Bewegung im Protestantismus vergleichen, namentlich die darin vorkommenden Spaltungen, das Streiten über die christliche Wahrheit, den entschiedenen Aufstand gegen eine wohlmeinende kirchliche Oberbehörde, die förmliche Anklage derselben über Uebergrieffe der geistlichen Gewalt, die durchleuchtende Drohung des massenhaften Austritts aus der Landeskirche, das Verlangen, daß eine derlei, die Grundsätze des Protestantismus ganz und gar verkennende, Kirchenbehörde vom Regiment selbst abtrete, oder in seinem Beginnen durch den kath. Monarchen in dem ihm anvertrauten Wirkungskreise sistirt werde. Wem mag wohl ein solches Bild gefallen? Nur wir Katholiken stehen auf dem unerschütterlichen Felsen der Kirche Christi. Die protestantischen Schaaren aber sind in die Wüste hinausgezogen, um ein Rohr zu beschauen, welches in ihrer Glaubenszwietracht der Wind hin- und hertreibt.

Es deutet jene Bewegung ferner darauf hin, daß die kath. Beichte eben keine päpstliche Erfindung, nicht unbegründet im Christenthume,

nicht so heillos und verderblich sein müsse, als man sie ausgegeben hat, sondern daß sie vielmehr für das Seelenleben und Behufs der Erlangung der göttlichen Gnade nützlich und nothwendig sei. Warum hätte sonst die „protestantische Dresdner Konferenz“ beschlossen, die „Privat-Beichte“ sammt der „Privat-Absolution“ als nützlich und nothwendig, und zwar auf Grund der lutherischen Glaubensbekenntnisse, mit den Beichtvätern und den Beichtstühlen wieder einzuführen, und woher hätte sonst das k. bair. Oberkonsistorium den Muth, in seinem Erlasse vom Juli das Alles anzuordnen? Sind denn aber auch beide Dinge eines mit den Gegenständen gleichen Namens in der katholischen Kirche?

Allerdings obwaltet ein gewisser Unterschied, aber in der Wirklichkeit kein so großer, als das bairische protestantische Kirchenregiment in seiner beruhigten soltenden „Ansprache“ auszuführen beliebt. Der Hauptunterschied besteht darin, daß es dem Consitenten nicht zur Pflicht gemacht wird, alle begangenen Sünden aufzuzählen, sondern nur jene, deren er sich nach sorgfältiger Gewissensprüfung erinnert und die ihn am Meisten drücken, und das soll freiwillig und ohne Zwang geschehen. Es ist ihm daher auf sein Gewissen freigegeben, was er bekennen will. Ferner durfte er früher, wo die „Privat-Beichte“ stattgefunden, in keinen förmlichen Beichtstuhl eintreten, sondern seine Angelegenheit gesprächsweise dem Beichtvater zur Kenntniß bringen. Endlich wurden ihm sodann keine Bußstrafen auferlegt nach der Weise, wie sie manchmal in der katholischen Kirche gebräuchlich sind. Der Unterschied ist daher genau

erwogen, nicht gar so ungeheuerlich. Ein Urtheil hierüber wird sich leichter bilden lassen, wenn wir diejenigen Stücke vergleichen, worin sich beide Beichtweisen beinahe so ähnlich sehen, wie ein Ei dem Andern.

Das Wort „Privat-Beichte“ hat Luther selbst gar treffend durch heimliche Beichte übersetzt. Seine späteren Nachkommen haben aber das Wort „heimlich“ zu katholisch klingend gefunden, also verworfen und in „Privat-Beichte“ übertragen. Auch der Katholik beichtet privat, heimlich. Also auch die Katholiken können ihre Beichte mit Fug und Recht eine „Privat-Beichte“ nennen. Aber Ohrenbeichte, das ist das Fatale und Erschreckende! Womit hört denn aber der protestantische Beichtiger? Der bloße Name kann es, wenn die Sache dieselbe ist, doch nicht ausmachen? Und doch gibt es Tausende von Protestanten, die für die „Privat-Beichte“ als strenge Lutheraner eifern, aber gegen die „Ohrenbeichte“ bloß um des Wortes willen protestiren. — Der Lutheraner soll ferner die bereits angeführte kurze allgemeine Beichtformel hersagen und dann seine ihn drückenden speziellen Sünden bekennen, und zwar freiwillig. Nun was thut denn der Katholik? Nicht dasselbe? Wird er etwa mit der Geißel gezwungen, was er nicht weiß, oder dessen er sich nicht entsinnen kann, zu beichten? Thut er's nicht auch aus freiem Willen und in Demuth vor Gott? Geschieht das nicht auch oft gesprächsweise, wenn es Noth thut? Ertheilt ihm der Beichtvater nicht gleichfalls Belehrung, Ermahnung, Warnung, Trost, so gut wie der lutherische Pastor dazu verpflichtet wird? Auch der lutherische Seelsorger legt

dem Beichtenden in Folge dessen ganz gewiß fromme Uebungen auf, z. B. Gebet; auch er verpflichtet zur Zurückerstattung gestohlener Dinge, zur Schadenvergütung, zur Versöhnlichkeit, mit einem Wort zur Buße. Findet man darin einen so großen Unterschied? Hat etwa der Katholik eine lange Liste von all' seinen begangenen Sünden während eines gewissen Zeitraumes, etwa von Nr. 1 bis 100 oder 500 u. s. w., aufgezeichnet, die er auswendig lernen und vor dem Beichtvater im Beichtstuhle enumeriren muß, wie sich das so viele Protestanten vorstellen, und eben deshalb die „Ohrenbeichte“ eine unerhörte Pein, Marter und Zwangsanstalt nennen, und sie in ihrer Unwissenheit dafür ausschreien? —

Auch ist die Absolution oder priesterliche Lossprechung der Katholiken von der beantragten lutherischen „Privat-Absolution nicht so ungeheuer verschieden. Wohl lautet Erstere etwas anders; allein die lutherische Formel will auch den Confitenten im Namen des dreieinigen Gottes durch den Geistlichen kraft des ihm verliehen sein sollenden Binde- und Löseschlüssels ledig sprechen und nicht mehr wie früher bloß eine bedingte Vergebung der Sünden ankündigen.

Es ist also die Aehnlichkeit zwischen beiden Beichtordnungen viel größer, als man meint, wenn man anders von dem wahren Christenthume absteht. Das wissen die Protestler sehr gut und eben darum wehren sie sich aus allen Kräften dagegen. Sie fürchten den einbrechenden Katholicismus. Darum fordern sie die Zurücknahme der

Konfistorial=Erlasse und die Vernichtung der Dresdner Conferenz=Artikel. Sie träumen und rumoren von Lutherischer Hierarchie, Papstthum, Inquisition und sehen bereits in ihren Vorständen eitel Jesuiten. Es müssen wunderbare und furchtbare Leute sein unsere ehrenwerthen Patres von der Gesellschaft Jesu, daß sie sich jetzt sogar unter die Amtsmäntel der Hochw. HH. Delegaten der Dresdner Kirchenkonferenz, so wie der Herren Ober=, Unter= und Neben=Konfistorial=Räthe in München zu verstecken wußten, und vielleicht auch noch anderwärts eine ähnliche Schwarzkunst auszuüben verstehen! — *Risum teneatis amici?*

Doch wie beruhigend, wie tröstlich, wie erfreulich ist es nicht, wenn wir wenigstens einen Theil der Protestanten, nämlich die noch gläubigen und strengen Lutheraner, nach einem Gute streben sehen, welches sie bisher, ihrer Vorzeit vergeßend, als bloße Menschenerfindung, oder als ein päpstlich aufgejochtes Unheil angesehen haben! Selbst die Protestler erkennen es in manchen gemäßigeren Adressen an, daß die Beichte für Einzelne heilsam sei und haben nichts dawider, wenn sich ihr, wer will, unterzieht, nur nennen sie es einen unprotestantischen Zwang, einen Gegensatz zu der errungenen Freiheit, ein überdemüthiges, überdemüthigendes, überfrommes Joch, einen Uebergriff der geistlichen Gewalt, wenn sie zum allgemeinen Gesetze erhoben würde. Von einer Nothwendigkeit wollen Diese gar nichts wissen, während die Andern sich auf die Confessions=Schriften, auf Luther auf den uralten Brauch berufend, in der Privat=Absolution einen göttlichen Befehl, Got=

tes Stimme erschauen, und dem Seelsorger auf Grund der Bibel hin wieder das Schlüsselamt zumessen. Gerade durch diese Letzteren wird nun die kath. Beichte in glänzender Weise gerechtfertigt. Ja selbst der Widerstand gegen dieselbe zeugt für ihre Göttlichkeit, indem es sich bewahrheitet, daß die Menschen sich zu allen Zeiten gleich bleiben, und auf eine bloß menschliche Autorität hin nicht leicht etwas Neues in Glaubenssachen annehmen, und dies um so schwerer, je lästiger der Gegenstand für die menschliche Eitelkeit erscheint. Man liest aber in keiner Zeitperiode bis zum Ursprunge der christlichen Kirche zurück von irgend einem gegen die Beichte vorkommenden Widerspruche. Die Beichte kann also keine Neuerung in der Kirche sein, sondern sie wurde stets als eine urchristliche Einrichtung, als ein Bestandtheil des h. Bußsakramentes, betrachtet und bewahrt. Eine fortwährende Lüge ist und bleibt es daher, dieselbe eine päpstlich erfundene Zwangsanstalt zu nennen. Gerade die dafür und dagegen eifernden Protestanten reden ihr das Wort, und das ist's, was uns Katholiken als ein Sieg erscheinen muß. Es trägt nichts aus, daß das erschrockene Ober-Konsistorium vor der Hand dem Adressen- und Protest-Sturme gewichen und einstweilen die Segel gestrichen hat; die Thatsache ist aus den Spalten der neuesten Geschichte doch nicht wegzuwischen, daß prot. Kirchenbehörden es endlich versuchten, die so entsetzlich verlästerte Beichte und Absolution als nützlich und nothwendig wieder einzuführen, und daß das Kirchenregiment, wie unter dem Klerus, auch unter den Gemeinden eine nicht unbedeutende Partei für sich zählte.

Bezüglich der Kirchenzucht kann die gleiche Rechtfertigung gelten. Keine Beichte, keine Ordnung, kein Gesetz, keine kirchliche Autorität ohne Zucht. Politische, bürgerliche und sociale Vergehen straft der weltliche Richter; für kirchliche hingegen muß die Kirche das Recht und die Pflicht zu strafen haben. Selbst das neue Testament liefert dafür die klarsten Beweise. Deshalb hat die kath. Kirche von Anfang an die „Kirchenzucht“ eingeführt und mehr oder weniger strenge gehandhabt. Die neueren Kirchenstrafen sind eine Kleinigkeit gegen die der christlichen Urkirche. Daß die Zucht der Kirche unendlich milder und mitunter vernachlässigt worden sei, gibt keinen Beweis dafür ab, daß sie kein Zuchtaamt besitzt, oder daß sie, wenn sie es hie und da wieder ausübt, sich etwa Widerrechtliches anmaßt und Uebergrieffe erlaubt. Wer der Kirche dies vorwirft, kennt weder Bibel, noch Kirche, noch Geschichte. Gerade, daß die prot. Kirchenbehörden noch die Ueberreste der alten Kirchenzucht, wie sie sagen, retten und wieder geltend machen wollen, beweist am Besten, was die Vorwürfe seien, mit welchen man die katholische Kirche hierüber stets überhäuft hat. Namentlich dürften sich dies jene intelligenten und laxen Katholiken, die mit dem Protestantismus so gerne liebäugeln, zu Gemütthe führen. Wenn sie die bezüglichen Anstrengungen der Protestanten verlachen, so verwechseln sie geradezu den modernen Protestantismus mit dem alten Lutherthume. Das ist jedoch ein Mißgriff, den sich die echten Lutheraner selbst verbitten. Blicken wir z. B. nur nach Preußen hinüber, so finden wir dort die alten Lutheraner sogar von der unirten Landeskirche in der Art ge-

trennt, daß sie jede Gemeinschaft mit derselben aufgehoben haben, ihr Abendmal fliehen, die von ihr geschlossenen Ehen nicht für gültig anerkennen wollen, sogar ihre Prediger=Ordination verwerfen u. d. m. Und warum dies? Weil die Union Elemente in sich enthält, die sie nicht bloß für un= sondern sogar für antilutherisch, also unevangelisch, unchristlich halten. — Dafür erklärt man sie allerdings für verkümmerte Sektirer und Separatisten, und die Unionisten und Neu=Protestanten verachten sie, verspotten und lästern sie. Der strengorthodoxe Luther ist demnach zum Danke für seine Mühewaltung zur Zeit des Kirchenbruchs in seiner eigenen Gemeinschaft, der Lehre und dem Glauben nach, ein Sektirer, Separatist, Schismatiker, ein wahrer Stein des Anstoßes und Aergernisses geworden. Uebrigens rumort er doch in immer weiteren Kreisen wieder herum, hat auch in der Union wieder viele Anhänger gewonnen, droht dieselbe mit der Zeit zu sprengen, und zählt noch anderwärts viele Gläubige, tüchtige Schildknappen und Freunde. Es ist sonach ein großer Irrthum, den modernen Protestantismus mit den eigentlichen Lutheranern zu verwechseln. Selbst in Nürnberg folgte der radikalen Protest=Adresse bald eine Zweite nach, welche bittere Galle darüber äußerte, daß eine Anzahl gewisser Protestanten es gewagt hätte, in Aller Namen gegen die bestgemeinten Intentionen des Kirchenregiments aufzutreten und dasselbe sogar beim Könige anzuklagen. So legen daher die eifrigen Lutheraner Zeugniß dafür ab, daß in einer christlichen Kirche auch eine christliche Kirchenzucht bestehen müsse, wenn Wesen und Einheit des Glaubens, der Lehre, Ordnung und Moralität bestehen und

erhalten werden sollen. Und alle jene angestrebten Theile der Kirchenzucht sind größtentheils der kath. Kirche entnommen und werden sogar als Ueberreste der alten „Kirchenzucht“ benannt. Auch der kleine und große Bann ist darunter, und wir haben es schon erlebt, daß beide Arten in mehreren prot. Ländern neuestens angewendet wurden. In einzelnen Dingen scheint man noch mit größerer Strenge vorgehen zu wollen, als in der kath. Kirche. So haben wir die Genugthuung, daß unsere alten Gegner auch in diesem Punkte die kath. Kirche rechtfertigen. Immerhin mag die ganze Bewegung im Sande verlaufen; es bleibt doch das offenkundig gewordene Bestreben der altgläubigen Luther-Partei als ein herrliches Zeugniß in der Zeitgeschichte stehen, daß es in unseren Tagen protest. Kirchenmänner gewagt, ihrer eigenen Kirchengemeinschaft die kath. Kirchenzucht als nützlich und nothwendig, weil im Christenthume tief begründet, anzupfehlen.

4. Stellt die vielerwähnte Bewegung im Schooße des Protestantismus, ganz entgegen der stets gerühmten Herrlichkeit, Stätigkeit und Einigkeit im Geiste und in der Wahrheit ein sehr trauriges Schauspiel der gränzenlosen Verwirrung, der Rath- und Hilflosigkeit, sowie des immer näher heranrückenden Auflösungsprozesses dieser Konfession, vor Augen, während wir in der so vielfältig verlästerten kath. Kirche das gerade Gegentheil dieser erbärmlichen Zustände zu unserer Beruhigung und Freude wahrnehmen können.

Sehr weit ist es in einer religiösen Gemeinschaft, die doch so zahlreiche, hochgelehrte, tüchtige,

rechtschaffene und höchst ehrenwerthe Individuen in allen Ständen und Verhältnissen aufzuzählen vermag, gekommen, wenn man sich sogar in der gräulichsten Zerküftung, bei den ausgebrochenen antichristlichen Bestrebungen vieler, bei der augenscheinlichen Gefahr des Untergangs alles positiven Christenthums und der daraus nothwendig erfolgenden Demoralisation, doch nicht durch zweckmäßige Vorkehrungen helfen lassen will, sondern den bestgemeinten Absichten der kirchlichen Oberbehörde entgegenarbeitet, ihr allen Gehorsam auf sagt, förmlich gegen sie einen General-Protest-Sturm ins Feld ruft, die Massen zum Widerstande von Haus zu Haus auffordert, die Behörde des Landesverfassungsbruches anschuldigt, vor König, Volk und Welt des Schlimmsten anklagt, und sie so zu sagen zum Hochverräther stempelt. Wie mußte es etwa Männern besserer Ansicht um das Herz gewesen sein, inmitten dieser aufgewiegelten Gemeinden? Und wie sollen sie sich hinfort benehmen? Was sollen sie predigen und lehren, wenn sich nicht auch gegen sie selbst ein ähnlicher Mumor erheben soll?

Unsere hochwürdigen Herren Seelsorger können eine derlei Lage am Besten begreifen und würdigen. Unsere Leser aus dem Laienstande aber mögen sich darüber entsetzen, und ihre einige, heilige, auf einem unerschütterlichen Felsen erbaute, sorgfältig geregelte und deshalb wahrhaft christliche, Kirche um so höher stellen und lieben, je elender ihnen das Bild der sogenannten prot. Kirche vor Augen liegt. Summa Summarum von Allem ist: Der Protestantismus will sich nicht rathen und helfen lassen; es soll Alles beim Alten bleiben, d. h. bei jenen furchtbaren Ausartungen im Glauben, Lehre und

Leben; es soll vorwärts geschritten werden auf der Bahn des Fortschritts, bis — wie Zschokke es verkündigt — der Protestantismus in bodenlose Leere versinkt.

Will man Beweise aus der Gegenwart? — Die „Allgem. Augsbürgerin“ hat sie als fleißige Biene schnell aufgesammelt und publicirt. Sie führt z. B. in der Nummer vom 18. November aus dem „Augsb. Tagebl.“ an: „Es sind von mehreren Augsbürger Bürgern geeignete Einleitungen getroffen worden, sich gegen diese Neuerungen zu bewahren.“ In derselben Nummer folgen andere Stellen: „Man braucht diese Fragen nur aufzuwerfen, um zu sehen, in welche Collisionen, in welche Massen von Unmöglichkeiten, man sich verwickelt, zumal, da auch die Vergehungen, für welche man Kirchenstrafen bestimmt wünscht, von der Art sind, daß sie aller Willkühr, allen Ausschreitungen der Herrschsucht, der Beschränktheit und der Nachsucht Thür und Thor öffnen. Nicht bloß die groben Verbrecher sollen davon betroffen werden, sondern alle, die unsittlich leben, alle Verächter des göttlichen Wortes und der Sakramente, alle die Feindschaft gegen das Christenthum und die Kirche an den Tag legen. Aber was läßt sich nicht Alles unter diesen Gesichtspunkt unterbringen! Der Eine hält es für unchristlich, wenn man auf einen Ball geht; der Andere, wenn man ein Kartenspiel in die Hand nimmt; der erklärt seinen Nachbar für einen unsittlichen Menschen, weil er etwas freier, als er selbst lebt, Jener vielleicht, weil ihm irgend eine Klatschschwester ein Paar Lügen über ihn in den Kopf gesetzt hat. Dürfen die geistlichen Gerichte

Jeden bestrafen, den sie für unsittlich halten, so fürchten wir sehr, es werden nicht selten Unschuldige betroffen werden; bestrafen sie andererseits nur den, welchem sie grobe Unsittlichkeit beweisen können, so wird oft der scandalöseste Lebenswandel von der Kirchenstrafe nicht erreicht werden, und die Ungleichheit des Gerichts wird der Strafe jede heilsame Wirkung unmöglich machen. Vollends aber die Verachtung des göttlichen Wortes, die Feindschaft gegen das Christenthum u. s. w., was sind das für weitschichtige, jeder beliebigen Deutung fähige Begriffe! Ueber nichts in der Welt wird bekanntlich so viel gestritten, als über den Sinn des göttlichen Wortes und über die christliche Lehre. Wie leicht geschieht es da, daß Derjenige, dessen Christenthum ein anderes und freieres ist, der Beschränktheit als ein Feind des Christenthums, als ein Verächter des göttlichen Wortes erscheint! Wem die Predigten seines Pfarrers nicht gefallen, der müßte als ein Verächter der christlichen Heilmittel behandelt, wen seine wissenschaftlichen Untersuchungen zu neuen Ansichten hindrängen, der würde der Feindschaft gegen das Christenthum bezüchtigt, wer in der Religion seinen eigenen Weg geht, der würde der Unkirchlichkeit verdächtigt werden. Wie viel Hader und Zwietracht, wie viel Aergerniß und Unzufriedenheit daraus erwachsen, welche reichliche Nahrung der Eitelkeit und der Herrschucht und allen schlechten Leidenschaften durch die offene Gelegenheit zu religiöser Verdächtigung und Heterie geboten würde, wie oft die Ehre Gottes

der persönlichsten Feindschaft zum Deckmantel dienen müßte, wie viel Unredlichkeit und Heuchelei durch ein gemachtes und erzwungenes Kirchenwesen erzeugt würde, und welcher Nutzen daraus für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft hervorginge, liegt am Tage; die Frage aber, ob die Kirche sich dabei verbessern, ob sie auch nur für ihre äußere Stellung auf die Dauer gewinnen würde, wollen wir hier zum Schlusse nur andeuten."

Legen wir als Katholiken jetzt unsere Hände an's Herz und sagen wir es ehrlich heraus, sehen wir der Beichte und Kirchenzucht so grauenvolle Früchte entwachsen, wie sie uns durch die „Allgemeine“ geschildert werden? Nicht bloß das ärgste Inquisitionsgericht steht sie durch die Einführung der prot. Kirchenzucht und Beichte erstehen; nein, die allerabscheulichsten und niederträchtigsten Dinge werden den prot. Seelsorgern von ihren eigenen Glaubensgenossen zugemuthet.

Mit solchen Mitteln schlägt man die in Gottes Wort begründete christliche Zucht nieder und brandmarkt diejenigen, welche noch Sehnsucht nach besseren Zuständen haben, als Erzdümmlinge und höchst beschränkte Köpfe. Man will eben jeder Abwehr unchristlicher Grundsätze entgegentreten, jeder Zügellosigkeit freien Spielraum gönnen, und Jedermann gestatten, in der Religion seine eigenen Wege zu gehen. Und solche Begriffe herrschen unter den Protestanten über kath. Institutionen und werden schamlos in öffentlichen Blättern von den Zeitungsmarktschreibern und Katholiken in die Schuhe geschoben! Möchten doch derlei Patrone sich etwas näher mit der kath. Kirche und mit guten Katholiken bekannt machen, so würden sie

bald entdecken, wie arg sie selbst betrogen wurden und wie lästerlich sie Andere wieder belügen. Von allen nichtswürdigen Dingen ist in der kath. Kirche nichts bekannt, wohl aber gibt es einzelne glaubensverkommene, intelligent sein wollende Katholiken, welche vor Protestanten, theils um ihre Aufklärungsfackel unter ihnen leuchten zu lassen und ihr Lob zu ernten, theils um ihren Glaubenschiffbruch mit einem schönen Mantel zu verhüllen, gerade dasselbe Liedlein singen, welches die „Allgemeine“ den Lutheranern gegenüber gepfiffen. Daß die Katholiken nichts destoweniger in Schaaren und fleißig zur Beichte gehen und sich die heilsame Buße gefallen lassen, beweist am besten den Ungrund jener häßlichen Verläumdungen.

Während nunmehr Massen von aufgeregten Protestlern die Flammen auf das eigene Kirchendach werfen, wohnt der Katholik ruhig und zufrieden in seines Vaters Hause. Wohl fehlt es nicht an Stürmen, aber mit den Waffen des Lichtes gerüstet und angethan mit dem Panzer des Glaubens, weist sie die Kirche immer wieder siegreich zurück. Und rumort irgend ein unbändiges, rebellisches Glied in ihrer Mitte zerstörend herum, so wird es nach öfter wiederholter Warnung, bei beharrlichem Widerstreben, abgeschnitten und hinausgeworfen. Mehren sich die Verführten, so wird nach der apostolischen Weisung der Sauerteig abermals ausgelegt, damit er das gute Mehl nicht verderbe. Und das dient zu ihrem Heile. Selbst die Protestanten staunen gar oft über das Wesen und Gebahren der Kirche, und bewundern ein Prinzip, das sich eine stets erhaltende und verjüngende Kraft gibt. Gewiß ist es ein reeller Gewinn, den die Katholiken aus dieser schärferen Betrachtung der im

deutschen Protestantismus 1856 ausgebrochenen Bewegung und des daraus folgenden offenen Parteilampfes zu schöpfen vermögen. Sie erfahren es jetzt, auf welchem Grunde der Protestantismus ruhe, wenn er sich stets auf die Bibel beruft und das Urchristenthum für sich in Anspruch nimmt. Allgemeiner Streit waltet über den Sinn Beider. Jeder eignet sich Wahrheit und Kraft zu. Wo sind beide? Wer hat beide im Besitz? Wo gibt's eine Verlässlichkeit, wenn nirgends fester Grund und Bestand ist? Hat Jesus Christus ein Evangelium vom Himmel gebracht, das sich Jedermann nach Belieben auslegen und sich anschnallen kann, wie einen Ledergurt? Hat er eine Gemeinde, d. h. eine Kirche, gestiftet, worin Jedermann das Gebäude einreißen und umbilden kann, wie es ihm gefällt? Dann ist jenes Babel erklärlich, worin keiner den Andern mehr versteht oder verstehen will, und zuletzt Niemand mehr wissen wird, woran er sich zu halten habe. „Ein Haus aber, in sich selbst uneins,“ spricht der Herr, „muß wüste werden und über einander stürzen.“ Die Auflösung muß unter solchen Umständen mit raschen Schritten herankommen, denn ohne Einigkeit im Glauben und Lehre, ohne Ordnung, Gesetz und Zucht gibt's kein Fortbestehen. Wie gewiß seiner Sache ist dagegen der Katholik, in dessen Religion und Kirche alle diese Lebensbedingnisse bestehen und im freudigen Walten zur Geltung kommen!

Dies verbürgt aber auch den endlichen Sieg der kath. Kirche über den Protestantismus.

Die „Allg. Zeit.“ sagt nach ihrer Weise ganz naiv und kavaliermäßig in der Nummer vom 5. Dez.:

„Es ist eine tief beklagenswerthe, aber unlängbare Thatsache, daß im Großen und Ganzen betrachtet, die moderne Welt in einer steigenden und stets bewußter werdenden Entfremdung von den Grundwahrheiten des Evangeliums sich befinde, und daß das Band, das große Massen in der Christenheit mit der Kirche verbindet, nur mehr ein äußerliches sich täglich Lockerndes sei. Wie kann man da an Wiederherstellung der älteren Weise kirchlicher Zucht denken? Hat doch selbst die kath. Kirche, trotz ihrer strammen und festgefügtten Organisation, bereits längst das frühere kirchliche Pönitential-System suspendiren, und die Ausübung kirchlicher Disciplin, und auch da mehr zur Ausübung des Deforums wesentlich auf Excommunication im Falle der Häresie beschränken müssen. Die frühere Kirchenzucht stützte sich (wie in Genf, Schottland, Neuengland) auf die Unterstützung der öffentlichen kirchlichen Meinung und auf die Assistenz der Staatsgewalt. Es wird Niemand läugnen, daß diese beiden Stützen gänzlich abhanden gekommen sind, ja in ihr Gegentheil sich verwandelt haben. Die öffentliche Meinung reagirt auf's Empfindlichste gegen jede kirchliche Disciplin, und die Staatsgewalt ist gänzlich außer der Lage, ein umfassendes kirchliches Pönitential-System aktiv unterstützen zu können. Vermag sie dies doch täglich weniger selbst in Aufrechthaltung allgemeiner Sittenzucht. Es bliebe nur die freie Unterwerfung der Kirchenglieder; da diese aber von einer ungeheuren Majorität nie wieder wird geleistet werden; so wäre der Bruch des Landeskirchentums die unver-

meidliche Folge des Versuchs in der Wiederherstellung der Kirchenzucht entschieden vorzuschreiten."

Welch' ein unumwundenes Geständniß der wirklichen und wahren Lage des gegenwärtigen Protestantismus! Die moderne Welt darin will nicht mehr festhalten an den christlichen Grundwahrheiten, wirft sie täglich mehr von sich; folglich will sie noch weniger christliche Ordnung und Zucht. Aber während die kath. Kirche stramm und fest an all' jenen Dingen hält, unterwirft sich die gläubige Christenheit in ihrem Schooße freiwillig der in ihr bestehenden Ordnung und Zucht. Sie ragt darum immer gleich beständig, rüstig, lebenskräftig und heilbringend, wie ein Demantfelsen, das Kreuz an seiner Spitze aufgepflanzt, hoch empor über die Grenzen dieser Erde; sie ragt himmelan auf wie die Leiter Jakobs, das Diesseits mit dem Jenseits fortwährend verbindend. Die reine Unmöglichkeit, sich aufzuraffen und zu thun, wie die kath. Kirche, geht handgreiflich aus der gegenwärtigen Bewegung im Protestantismus hervor. Oder wie wollte man den Leuten ein Prinzip, wie das der kirchlichen Autorität, wieder annehmbar machen, welches man bis auf diesen Tag als total unevangelisch, als ein päpstliches Joch, verhaßt gemacht und zu jeder Zeit und Stunde mit Feder, Mund und Preßbengel als eine unwürdige Knechtschaft gebrandmarkt hat? Die „Allg. Augsb. Zeit.“ hat nur die Wahrheit ausgesprochen, wenn sie sich für die reine Unmöglichkeit entscheidet. Darum hat es auch das Ober-Konfistorium für rathsam gefunden, vor der Hand mittelst seiner beruhigen sollenden „Ausprache“ zum Rückzuge zu blasen. Und wie in Baiern, so regte es sich in allen übrigen prot. Gegenden, und es ist kaum zu er-

warten, daß sich nach einer so solennen Zurückweisung das lutherische Kirchthum in Württemberg, Hannover, Sachsen u. s. w. zu einem ähnlichen Anlaufe vorwage. Was man bisher den Katholiken gegenüber so entschieden in Abrede gestellt, nämlich den Vorwurf innerer Zerrissenheit und nach Außen hin eine totale Zerfetzung in Parteien, Sekten und Sektlein, ist thatsächlich bewahrheitet worden. Was man der Welt, und namentlich dem gemeinen Manne, stets mit frecher Stirne vorgepredigt: „Wir sind doch alle einig im Geiste und in der Wahrheit,“ das hat sich als Lüge herausgestellt. Besonders die noch gläubigen Massen können es jetzt in allen Journalen lesen, wie es mit ihrer Gemeinschaft, mit ihren Glaubensartikeln, mit ihrem reinen Evangelium stehe, und dann einmal die Augen aufthun, um zu sehen, wie man mit ihrem vermeintlichen Heiligthume umspringt.

Wird wohl diese Zeit kommen? — —

Die große Bewegung ist jetzt in die bisher so ziemlich unberührt und indifferent gebliebenen Massen hineingebracht, und hat sie unsanft aus ihrem Schlummer geschüttelt. Natürlich dürfte die Mehrzahl in den gebildeten Ständen, namentlich in Städten und Märkten, vielleicht hie und da sogar auf dem Lande, auf Seite der Fortschrittler stehen; allein auf dem Lande selbst läßt sich gewiß ein ziemlich entgegengesetztes Resultat erwarten. Gesezt nun, der Streit ruhe eine Zeitlang; die Parteien werden unter der Decke doch nicht ruhen. Die künftigen General-Synoden sollen nun in letzter Instanz entscheiden, und da vorauszusehen ist, daß die Fortschrittsfreunde Alles in Bewegung setzen werden, ihrer Partei ergebene Geistliche und Weltliche einzuschieben; so wird auch gleichermaßen das

Kirchenregiment für die seinige beständig agitiren. Daß dadurch die ohnedies gereizten Gemüther sich immer mehr erhizen und einander die größten Hindernisse in den Weg legen dürften, ist süglich vorauszusetzen. Zu klar liegen die Absichten der Fortschrittler am Tage, als daß das lutherisch gesinnte Volk nicht begreifen möchte, wie es sich um noch etwas mehr, als um „Privatbeichte“ und „Kirchenzucht,“ wie es sich um die Erhaltung des geoffenbarten Christenthums, also nach seiner Meinung um das reine lutherische Evangelium selber handle. Es gibt in Alt-Baiern noch viele altlutherische Geistliche, nicht so viele mehr in Rheinbaiern, wo die Freikirchlererei in Folge der Annahme der preussischen Union sich eine breite Bahn gebrochen. Diese werden gewiß nicht schweigen, sondern tüchtig Zeugniß geben wollen gegen die Feinde Christi und des reinen lutherischen Glaubens. Sie werden auf den Kanzeln ebenso kräftig donnern, wie es bereits in der Spitalskirche zu Nürnberg geschehen. Sie werden in Broschüren, Journalen, Traktätchen und privatim ihre Ansicht tapfer genug vertreten und, wie schon in früheren Zeiten geschehen, ihren Gegnern ganz meisterlich die Köpfe waschen. Entgegen werden nach ihrer bekannten, polsternden und groben Weise, ihrer Majorität sich wohl bewußt und von Aufklärungssucht aufgeblasen, die Fortschrittler und freisinnigen Neu-Protestanten Alles mit 100 Prozent wieder zurückgeben, und wie Maulwürfe den ganzen kirchlichen Boden unterwühlen. Schon gaben ihre Organe hievon einen guten Vorgesmack. Die „prot. Kirchenzeit. 1) für das evang. Deutschland“

1) Propst Dr. Krause, Redakteur der Zeitschrift

in Berlin erscheinend, sagt z. B.: „Ob wir diese Protestation billigen? Wir müßten Alles verläugnen, was wir seit einer Reihe von Jahren gegen dieses neue Lutherthum gesagt haben, wir müßten vergessen, daß wir es nicht nur für ein überwiegend politisches Erzeugniß von wenig religiösem Gehalte, sondern auch geradezu für ein ungeschichtliches und unevangelisches Wesen halten, das der gegenwärtigen Bildung wie den Grundsätzen der Reformation in gleicher Weise widerspricht und unsere Kirche geradenwegs in's Römische zurückführen müßte, wenn es dies vermöchte; wir müßten unsern eigenen Kampf, unserer eigenen Gewissensstellung, vergessen, wenn wir nicht jedem echten Protestanten Recht und Pflicht zusprechen wollten, diesem Unwesen entgegen zu treten. Vielmehr müssen wir es beklagen, daß das von Protestanten so selten und häufig so wenig geschieht, wie daß diese unprotestantische Kirchenmacherei so vielen redlichen Geistlichen die Gewissen drückt und die Wirksamkeit verkümmert. Den Protestanten ziemt es gegen alles unevangelische Wesen in der Kirche mit Wort und That zu protestiren, denn er ist ein Glied der Kirche. 2)

„Protestant“ sagt in einer Nummer: „Sollen die Gemeinden auf die alten Bekenntnisse gestellt werden, so müssen sie alle- sammt lügen oder aus der Landeskirche weichen. Sieben und Neunzig, sage 97 Hundertel der gesammten evangelischen Geistlichkeit und Prediger müssen lügen oder ihr Amt verlassen, wenn sie sollen auf die alten Bekenntnisse verpflichtet werden.“

2) Das heißt, er ist ein Glied der Allermelts- oder Freimaurer-Kirche, aber der Evangelischen oder Christlichen gewiß nicht.

Ein superfeines Pröbchen rationalistisch-protestantischer Raserei gegen das Fleisch der eigenen Confession, gegen das „Lutherthum“ von einst, welches die Herren in Dresden und München wieder zu erneuern gesucht. Das wüthet und tobt, als ob Luthers reines Evangelium harer Unsinn, wahre Schande, entehrende Knechtschaft für die gegenwärtigen Protestanten wäre. Aber es wird noch ärger kommen, denn das sind nur Vorpostengefechte. Die Hauptschlacht erfolgt erst hinterher und diese wird entscheiden. An eine gründliche Versöhnung ist nicht mehr zu denken, und so kann es auch nicht lange bleiben.³⁾ Es sind nur zwei Fälle möglich: entweder die Stunde der Entscheidung schlug schon vor dem Endurtheile der General-Synoden, oder nach demselben. Ersteres wäre geschehen, wenn die Parteien in größter Weise an einander geplagt wären, nachdem die Massen sich leidenschaftlich für diese oder jene Richtung entschieden und so die Sache auf die äußerste Spitze getrieben hätten, besonders wenn andere Consistorien unterdeß dem Beispiele des bairischen Kirchengebietes nachzufolgen Lust gehabt hätten,

⁴⁾ Der strenglutherische Vorkämpfer, Pastor Wucherer in Nördlingen schreibt im „Freimund 18. Dezember 1856: „daß der Haufe, so wie er jetzt ist, mit dieser innerlichen Zerrissenheit und bis auf den tiefsten Grund gehenden Spaltung nicht bei einander bleiben kann, daß der Riß über kurz oder lange doch erfolgen muß und daß er um so schmerzlicher und blutiger werden wird, je mehr man ihn mit äußerlichen Zwangsmitteln aufzuhalten sucht, ist offenbar und gewiß. Die Landeskirche kann wohl darüber in Trümmer gehen, aber die lutherische Kirche wird bleiben, und wenn auch in armer Gestalt, doch im Schmucke rechtschaffener Zucht, daraus hervorgehen.“ —

was aber kaum zu erwarten war.⁴⁾ In diesem Falle würde ein allgemeiner Sturm über Deutschland ausgebrochen sein. Das geschah weislich nicht. Also hängen die Folgen vom zweiten Falle, d. h. von den Beschlüssen der künftigen General-Synoden ab. Diese werden nun entweder die Erlasse des Ober-Consistoriums bestätigen, oder sie aufheben, oder so modificiren; daß vielleicht ein Mittelweg gesucht wird, dem drohenden Ungewitter zu entgehen. — —

Im ersteren Falle wird die Fortschrittspartei, die nicht mehr Luthers Lehre, sondern Luthers kirchenmörderisches Beispiel sich zum Vorbilde genommen, jede kirchliche Autorität, wie Luther bezüglich der katholischen Mutterkirche gethan, niederreißen, also sich auch gegen die General-Synoden selbst in Aufstand versetzen und so sich diese nicht eines Besseren besinnen werden, ihnen mit dem Ober-Consistorium jeden Gehorsam verweigern. Der Landeskirchenbruch ist dann unvermeidlich.

Die Bewegungspartei wird dann ihrem Principe getreu sich sicherlich zu einer neuen Gemeinschaft zu einigen suchen und durch alle gleichgesinnten Elemente im protestantischen Deutschland sich verstärken. Was das für eine schöne Sippschaft geben dürfte, deutet ein gemäßigter Correspondent der „Allg Zeit.“

⁴⁾ Die jämmerlich erschreckten und verblüfften Consistorien von Sachsen, Württemberg und Hannover haben es bisher weislich unterlassen, den Tumult zu vermehren. Ob Dr. und General-Superintendent Kliephot in Mecklenburg, der eigentliche Verfasser der Dresdner Conferenz-Artikel, schweigen werde, steht zu erwarten. Ihm besonders werden katholisirende Tendenzen zugeschrieben.

in der Nummer vom 28. November an: „Die gegnerischen Stimmen bilden ohne Zweifel die Mehrheit. Aber diese Gegnerschaft ist aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt. Idealer Evangelismus, der dem Gottesdienste und der Wahrheit unbedingt das Wort redet, findet sich in Genossenschaft mit dem unverhohlenen christlichen Unglauben. Wie der Letztere in erschreckender Nacktheit trotz philosophischer Phrasen zu Tage gekommen, das hat alle im evangelischen Glaubensleben heimischen Gemüther sicherlich tiefer ergriffen, als die Consistorial-Erlasse einen einzigen derjenigen Gegner, welche entschieden auf evangelisch-kirchlichem Boden stehen, in Bedenken und Sorgen versetzt haben. Oder wäre eine ärgere Mißdeutung des evangelischen Glaubens möglich, als diejenige, daß das moderne Zeitbewußtsein über dem Glauben der Väter stehe? Daß der seligmachende Glaube nach dem individuellen menschlichen Verständnisse zu bemessen und zu bemeistern sei und darnach bis auf die fargsten Moralgeseze reducirt werden könnte? Heißt das nicht die göttliche Offenbarung im Christenthume zu einer naiven Zeitphrase erniedrigen? Hier kann vom Protestantismus nur insoferne die Rede sein, als ein Protest vorliegt gegen die Elemente, ja gegen den Begriff positiver Religion. Dieser unevangelische Protestantismus ist aber von demjenigen, in welchem die Reformation Luthers und Calvins und Zwingli's wurzelt, so weit entfernt, als Heidenthum vom Christenthume, oder wie das Zerrbild vom Urbilde. Darüber bedarf es keines Wortes weiter.“ —

Man hat recht. Aus Leuten, die in einem selbst

fabricirten eingebildeten Evangelium leben und weben und aus ganzen Haufen von Antichristen besteht allermeist die „Protest-Partei“, und sie bildet im Protestantismus unserer Zeit, — die Mehrzahl.⁵⁾

Kann man da was Anderes prophezeien, als Freikircherei, wie aus dem einreißenden Zerfalle der lutherischen Landeskirche in Schweden sogenannte „apostolische Kirchen“ (freie) hervorgehen? Das Ende solcher Zustände läßt sich dann leicht denken.

⁵⁾ Der verehrte Herr Verfasser des vortrefflichen Artikels: „Fliegende Blätter zur laufenden Geschichte des Protestantismus“, in den hist. polit. Blättern Bd. 39, Hft. 2, 1857 unterscheidet im jetzigen bairischen Protestantismus vier in der Landeskirche thätige Parteien: die evangelische, die evangelisch-lutherische, die lutherische und die Freigemeindliche oder Uhlischianische. Ich habe gegen diese Eintheilung nur einzuwenden, daß die „strenglutherische“ scharfe Gränzen gezogen hat, während die Uebrigen in unendliche Variationen sich auflösen, so daß man kaum die Linie angeben dürfte, wo die Eine aufhört und die Andere beginnt. Die als die „evangelisch“ bezeichnete Partei nimmt natürlich die Union unter ihre Flügel, weil sie allermeist rationalistisch ist, und längst auf die Bekenntnisschriften verzichtet hat. Der Herr Verfasser selbst sagt S. 122.: Die freigemeindlichen Elemente verschwinden unter den Evangelischen, und charakterisirt Letztere damit aufs Treffendste. Sie nennen sich „evangelisch“, haben aber das wahre Evangelium bereits mehr oder weniger verloren, so wie sie sich auf Luther berufen, ohne Luthers Lehre mehr zu besitzen oder zu wollen. Sie sind zwar noch scheinheiliger und zurückhaltender, also klüger als Uhlisch und Consorten; aber von ihrer sogenannten Kirche, respektive Gemeinschaft, führt der ebene Weg zur Freigemeinderei. Dies werden alle evangelisch-lutherischen und lutherischen alten oder neuen Styles miteinander bezeugen und ich bemerke es nur, damit sich kein Katholik durch den Namen — täuschen lasse. —

Das ist die natürliche Folge, wenn anders die Protest-Partei sich consequent bleibt. —

Oder die orthodoxe Partei zieht sich aus Furcht zurück. Was dann? Dann ist das Ober-Con-sistorium zu Paaren getrieben, der Anklage schuldig, daß es sich geistliche Uebergrieffe erlaubt, daß es den Protestantismus verbannt und ver-rathen, daß es wirklich hierarchische und ka-tholische Tendenzen gehabt, daß es der Ruhe-störer in der Kirche geworden und die Flamme der Zwietracht angezündet und geschürt, also den Protestantismus in die größte Gefahr gebracht habe. Das Alles bürdete man gleich anfangs von allen Seiten den Münchner Consistorial-Räthen auf den Hals und ebenso den Conferenz-Herren in Dresden. Dann aber sind sie der Schuld förmlich überwiesen und mit ihnen auch alle jene Geistlichen, die ihnen beige stimmt. Es bleibt übrigens merkwürdig, daß sich nirgends ein protestantischer Geistlicher an die Spitze der Protestler gestellt hat. Die protestan-tische Kirchenzeitung von Berlin 29. November 1856 redet nur von einer geringen Zahl vom freien Geiste durchdrungener Pastoren, welche zum Theil in stiller Resignation, zum Theil aus andern Gründen, der Entwicklung der Dinge schweigend zugeschaut zu haben scheinen.“ Sehr natürlich, denn die Kinder der Welt, sind klüger als die Kinder Gottes. Und sie waren ihrer Sache dabei nur zu gewiß. — Allerdings er-flärte der Dekan von Bamberg: „die Geistlichkeit würde sich trenn als eine geschlossene Phalanx um ihr Kirchenregiment schaaren“, aber die Opposition rief hohnlachend dagegen aus: „Zu viel Amt, zu wenig Gemeinde!“ Wenn nun aber das Oberconsistorium

so schmähhchen Rückzug nehmen muß, wo bleibt dann die nöthige Autorität, der Einfluß, der denn doch den Behörden und Pastoren gewahrt bleiben muß? Und die eifrigen Lutheraner werden diese Zurücksetzung ebenso wenig verdauen, als die Protestler die Consistorial-Erlasse. Der Lärm wird dann von dieser Seite losgehen und die Lutheraner in Preußen haben es hinlänglich bewiesen, daß auch sie so harte Köpfe haben, wie ihr Meister. Man ist auch nicht befugt unter Berufung auf die Reformation, auf Luther, die zu Recht bestehende Confession und oben-drein Luthern selbst in seinen Getreuen todt zu schlagen und zwar im Namen des Protestantismus. Die Folge wäre Kostrennung der Lutheraner von der neu idealisch-evangelisch oder gar unglaublich gewordenen Landeskirche; Separatismus, wie in Preußen der Union gegenüber.⁶⁾ Sogar die gläubigen Reformirten würden es nicht dulden. Und was, wenn es durch ganz Deutschland so fortginge? —

Dann wird der liebe Gott walten, und sein h. Geist hinrauschen über die Gebeine der Erschlagenen und sie mit allmächtigem Hauche wieder neubeleben zur Auferstehung. Er wird die gekränkten, geschmäh-

⁶⁾ Der bekannte strenglutherische Stimmführer in Baiern Pastor Löhe zu Neubettelsau schreibt im „Nördlinger Correspondenzblatt“ 1856. Oktober Nr. 10: „In der Zeit, wo der Gedanke des Austritts aus der bairischen Landeskirche bei uns am lebhaftesten erwogen wurde, schrieb mir ein ehrwürdiger Bekenner aus der lutherischen Kirche Preußens (der separirten), das Recht stehe ja auf meiner Seite, und ich solle mich bei allezeit lutherischem Handeln so verhalten, daß ich mich eher in die Luft sprengen ließe, als vom Posten wiche. Briny sei mein Beispiel. Ich stimme dem Bekenner freudig bei, ich legte es darauf an, daß entweder meine Brüder mit mir zur größeren konfessionellen Treue zurückkehren oder mich auswerfen müssen.“

ten und niedergetretenen armen verirrtten Brüder heimsuchen und bald hie bald da Einzelne, Mehrere, vielleicht mit der Zeit Viele wecken, ihnen leuchten lassen das ewige Licht seiner himmlischen Wahrheit und sie wieder zuführen der allgemeinen Mutter, der katholischen Kirche, damit sie endlich die wahre Ruhe, den rechten Frieden, das gewisse Heil finden in ihrem Schooße. —

Allein es wäre nicht unmöglich, daß aus sehr begreiflichen Gründen noch ein Mittelweg versucht würde; man wird trachten, die so heftig aneinander gerathenen Parteien auf diplomatische Weise zu versöhnen und auch das Kirchenregiment zu retten. Und wie das? —

Die Initiative ist bereits in der oft erwähnten „Consistorial-Ansprache“ gegeben und sogar in einigen Protesten bezeichnet. Man dürfte nämlich abermals auf Grund der vieldeutigen und vielfältig gedeuteten Bibel und der Confessions-Schriften hin gestatten oder anordnen, daß Beichte, Absolution, Kirchenzucht, Proklamations-Erscheinung, Katechismus, Liturgie, Gesangbuch“ u. s. w. Jedermann ganz freigestellt werden, so daß z. B. wer zu beichten beliebt, ohne Weiters beichten und seine „Privat-Absolution“ empfangen dürfe; wer aber von diesen lästigen grundlosen Umständen angeekelt wird, ohne Anstand entweder gar nicht beichten oder die Absolution im Allgemeinen wie vor und je erhalten müsse. Man wird es den Gemeinden freistellen, ob sie sich oder Einzelne darunter irgend einen Akt der Kirchenzucht gefallen lassen wollen oder nicht; den Brantleuten sagen, daß es ihrer Willkür oder

ihrem christlichen Sinne anheim gestellt bleibe, sich vor der Proklamation beim Seelsorger persönlich einzufinden, oder nicht u. s. w. —

Dieser Mittelweg jedoch würde das seltsamste Schauspiel bieten. Je nach dem Maße des Glaubensgehalts und der Demuth gibt es dann Speziell=Beichtende, Allgemein=Beichtende und Gar nicht=Beichtende, d. h. solche, die sich in ihrem idealen Evangelismus oder nicht evangelisch=evangelischen Unglauben, weil nun alle Formen als Zeichen des protestantischen Fortschrittes unmaßgeblich de Jure und Facto neben einander berücksichtigt oder eigentlich privilegiert werden müssen, über die nach finstern Papiismus oder veraltetem Lutherthum schmeckenden Uebungen und Einrichtungen, von den weitausgebreiteten Flügeln modernen Aufklärungs getragen, hoch hinweg geschwungen haben. Und nicht nur gäbe es das bezüglich ganzer Gemeinden, sondern es käme Alles auch bei einzelnen Individuen vor. Derselbe Seelsorger muß dann zugleich allen Parteien dienen und jeder Weise gleich gerecht werden, sei die Person nun ein Aufklärungslicht oder gehöre sie der lutherischen Beschränktheit an. Es könnte indeß sogar vorkommen, daß die Gemeinde sich stützend auf die schöne Lehre vom allgemeinen Priesterthume, auf welche sich die Gegner der neuen Einführungen, ob noch gläubig oder ungläubig allseitig berufen, dieselben Dinge entweder durch Gemeinderathsbeschluß ganz abschaffte oder geltend machte, möchten dazu Consistorien oder Seelsorger sagen, was sie wollten, und diesen Akt zeitweise in entgegengesetzter Richtung wiederholten, je nachdem die Sonne der Aufklärung heller aufleuchtet, oder sich wieder verfinstert. Alles möglich. Die Gemeinde

ist ja die Kirche und der Seelsorger nur ein Glied derselben, dem man ein gewisses Amt eingeräumt, was die Andern, besäßen sie dazu Geschicklichkeit und Zeit, ebenso gut zu verwalten im Stande wären, wie der Gewählte. Und so gäbe es dann Liebhaber und Gegner der totalen oder partiellen, oder gar keiner Kirchenzucht, wie unter den Pastoren, so unter den Gemeinden und einzelnen Personen. Derselbe Fall würde ferner auch bei den Proklamationen, bei der Wiedereinführung lutherischer Katechismen, Liturgien und Gesangbücher eintreten. 7) Meine aber Niemand, dies sei etwa nur ein in bösslicher Weise entworfenenes Zerrbild der Phantasie. Nein, öffentliche Blätter, und darunter namentlich die allbeliebte „Allg. Augsburger“ haben es in einer heißenden Satyre schon gezeichnet. —

Dreifach ist also der Ausgang, welchen die protestantische Bewegung nehmen kann; aber keiner kann zu einem soliden Ziele führen. Was läßt sich nun

6. wiederum für die katholische Kirche daraus folgern und sogar erhoffen? —

7) Die Protestler in Augsburg z. B. forderten bereits die Abschaffung der neuen Liturgie; die in Regensburg die Zurücknahme des Agendenkerns, des Gesangbuches. Die Vorstände zu Nördlingen die Wegschaffung aller Reformen des Cultus seit 1853; ebenso die zu Hof. In Nürnberg liefen die Leute aus den Kirchen und begingen grobe Excesse, als am 12. October der Agendenkern probirt wurde.“ — Genug Kennzeichen von Dingen, die da kommen müssen, aber auch von der puren Unmöglichkeit dem Lutherthume wieder auf die Beine zu helfen und den Protestantismus zu einer einzigen Kirche umzugestalten. Der Marasmus hat ihn einmal erfaßt und läßt ihn nicht wieder los. —

Thue man protestantischerseits, wie man will, eine „Kirche“, die man so gerne wieder anstreben wollte, läßt sich damit nimmermehr schaffen oder gewinnen. Selbst wenn man Alles zurückzöge, was man wieder einzuführen gedacht und der ganzen Sache ihren Lauf ließe, wird das, was man „protestantische Kirche“ nennt, noch keine „wirkliche oder wahre Kirche“ sein und werden. In diesem Falle bleibt es ein entsetzlicher Mischmasch von den wunderlichsten gläubigen und einer Menge von ungläubigen und ganz antichristlichen Elementen, die nur der gemeinsame Name „Protestantismus“ in lockerster Gemeinschaft zusammen verbindet, in welchem es aber wie in einem Hexenkessel immer fortgährt und forttobt, bis endlich die ausbrechenden Gase auch das letzte Band zerreißen und Alles auseinander sprengen. Die ins Mitleid gezogenen Massen und Leidenschaften haufen in allen Parteien fort. Früher oder später werden sie mit desto größerer Gewalt auf einander prallen, je mehr man sie mit allerlei Blendwerk zu beschwichtigen gesucht. Kein Mensch kann zweien Herren zur selben Zeit dienen, in religiös-kirchlichen Dingen am wenigsten. Jesus Christus sagt das selbst. So wird und muß es jede Partei bis auf die Spitze treiben, was dadurch noch erleichtert wird, daß das Kirchenregiment jeder ordnenden Macht beraubt und eigentlich ganz diskreditirt worden ist. — Schon haben deshalb Viele den Austritt aus der Landeskirche angedroht, wenn man ihnen das „alte Lutherthum“, welches sie jetzt seltsamer Weise genug das „neue Lutherthum“ nennen, wieder aufdringen wolle. Sehr wahrscheinlich zieht es diese entweder zur Freige-meinderei oder zum Calvinismus hin, der

jetzt so lax geworden, daß er sich, wie in der Schweiz zu erschen ist, zum wahren „Neu-Protestantismus“ gestaltet hat.⁸⁾ — Andere haben wieder erklärt: Sollten wir Beichte, Absolution und Kirchenzucht annehmen; so werden wir lieber gleich „katholisch“. Möglich daß sich manche, vielleicht gar viele Beispiele solcher Art ergeben dürften, was freilich nur dann ein Gewinn ist, wenn diese Individuen sich auch mit einem aufrichtigem katholischen Christenglauben versehen lassen. Was werden aber die viel geschmähten, verachteten, angefeindeten und nun Neu-Lutheraner benannten Anhänger des Lutherthums thun? Daß sich über ihr endliches Schicksal und Gebaren vor der Hand nichts Bestimmtes sagen läßt, ist begreiflich; es läßt sich jedoch vermuthen, was beiläufig geschehen könnte. Die Lutheraner, wenn sie sich auf sich selbst nothgedrungen zurückziehen müssen, werden endlich nach und nach ihre Lage begreifen und einsehen lernen, wohin sie ihres Meisters Princip gebracht, sie werden nach und nach entmuthigt, unwillig, erbittert werden, und so zu dem Bewußtsein gelangen, daß ihr Lutherthum bereits zum Spielballe des Protestantismus geworden und jeden ehrenhaften und verläßlichen Haltpunkt verloren habe. Voraussichtlich werden dann gar Manche, Gott gebe es Viele, sich aufmachen und die Wanderschaft zur verlassenen Mutterkirche, die auf so unverwüßlichen Felsen erbaut worden, zur Säule und Grundfeste der

⁸⁾ Dieser Neu-Protestantismus hat übrigens schon allenthalben faktisch um sich gegriffen und wird den Uebergang zur Freigemeinderei bilden, wie wir davon schon hundertfältige Beispiele erlebt haben.

Wahrheit antreten.⁹⁾ Exempel werden dann nachhaltiger wirken, denn Exempla trahunt. Nicht zu ver-

⁹⁾ Ich will es hier nicht in Abrede stellen, daß sich unter gegebenen Umständen die lutherisch-strenggläubige Minorität auf das Gebiet der Pietisterei und Schwärmerei hinüberstürzen könnte. Das ist bei Einzelnen und ganzen Gemeinden schon vorgekommen. Es könnte sogar eine Gemeinde der Heiligen daraus erwachsen und Baptisten, Irvingianer Chiliaften, sogar Mormonen entstehen. Allein abgesehen davon, daß wahrhaft strenge Lutheraner, wie ich sie kennen gelernt, wahren Abscheu vor solchen Auswüchsen haben und überdies namentlich in der Intelligenz eine große Vorliebe für ernste Wissenschaft vorwiegt, bin ich doch überzeugt, daß sie im Allgemeinen zu viel gesunden Verstand besitzen, als daß sie nicht begreifen möchten, wie alle jene Sektlein nie einen Anspruch auf apostolisches Christenthum machen können, keinen Bestand in gegenwärtiger Zeit finden, und sonach gar nichts an sich haben, was sie verlocken dürfte, sich ihnen in die Arme zu werfen. Am Allerwenigsten dürfte das den Lutheranern von Christoph Hoffmann in Ludwigsburg gestellte Prognostikon in Erfüllung gehen (in der Süddeutschen Warte vom 13. Nov. und 4. Decemb. 1856.) Es lautet also:

„Scheitern diese Bestrebungen an der Macht des Unglaubens und der Gleichgültigkeit der Masse des Volks, so stehen diejenigen, welche die Sache in Anregung gebracht haben, vor aller Augen in ihrer Ohnmacht gebrandmarkt da, wenn sie es nicht vorziehen, eine besondere Kirche für sich zu gründen, um nach Lust und Vergnügen Satzungen zu machen. Und welche Leute würden sie auf diese Weise zusammenbringen? Sie werden im günstigsten Falle ein neues Pharisäerthum begründen, wo man auf die Lehrsätze der Kirche schwört und Gott dankt, daß man gläubiger, frömmere und christlicher ist, als andere Leute. Einer solchen neugebildeten Pharisäer-Zunft soll dann die Gewalt übergeben werden, über das Christenthum und die Gesinnungen Anderer Zucht und Gericht zu üben, und weiter soll uns dann zugemuthet werden, zu glauben, daß, was diese Herren binden oder lösen, auch im Himmel gebunden oder los sei. Das heißt in der That zu viel zugemuthet!“ —

fehlen ist aber, daß dann eine neue Mission für die katholische Kirche beginnen würde, eine Mission des Glaubens, wie der Liebe. Und welche? — Ich spreche frei und offen meine Meinung aus; denn ich bin überzeugt, sie ruhe auf guten Gründen. —

Der römische heidnische Kaiser Diokletianus verhängte über die armen Christen die grausamste Verfolgung und hatte es dabei vorzüglich auf ihre Priester abgesehen. In seiner hinterlistigen Politik lag es, sie durch alle möglichen Martern zum Abfalle zu bringen, denn er urtheilte so: „Werden die Hirten geschlagen, zerstreuen sich die Schafe und das verhaßte Christenthum nimmt ein Ende.“ — Die katholische Kirche thue hievon gerade das Gegentheil! Sie suche die armen, verspotteten, verachteten und verfolgten lutherischen Geistlichen sammt ihren Familien mit christlicher Liebe und Opferwilligkeit aufzunehmen und nach ihren Talenten zu verwenden, so wird sie dadurch nicht nur unchristliche Werke der Liebe üben, sondern auch ihrer heiligen Sache ausnehmende Dienste leisten. Sie öffnet damit vielen tüchtigen und redlichen Männern die Kerkerthüre und die Schafe folgen dann um

Hätte doch Herr Hoffmann, ehe er zur Astrologie gegriffen, lieber in seine eigene schwärmerische Gemeinschaft einen kritischen Blick geworfen, so würde er dort auch etwas Aehnliches entdeckt und von willkürlichen Praktiken von Seite theologischer Berühmtheiten nicht so verächtlich geredet haben. Männer, wie die Conferenz-Väter in Dresden und die Herren vom Ober-Consistorium in München dürften sich mit der Bildung einer bloßen „Pharisäer-Zunft“ ebenso wenig in Zukunft beschäftigen wollen, als sie je Baptisten, Irvingianer, Chiliaften, Pietisten, Mormonen, oder gar wohl Hoffmannianer werden.

so bereitwilliger nach. Allerdings machen einige Schwalben noch keinen Sommer; aber wenn der Schwalben immer mehr werden, dann wird auch der willkommenene Sommer anbrechen. Wird diese Aufgabe gelöst, so wird der Erfolg auf sich nicht warten lassen. Das wäre der einzige und gewisseste Weg, der traurigen Spaltung wenigstens theilweise ein Ende zu machen und die getrennten Christenbrüder im Glauben, in Hoffnung und Liebe wieder zu versöhnen. Ein schönes, ein erhabenes Ziel, ein herrliches Ende des entbrannten Kampfes! Mag der Letztere bisher für christlich gesinnte Seelen noch so unerquicklich gewesen sein, mag er in nächster Zukunft noch viel mehr Aergerniß geben; so bezeugt es doch die christliche Kirchengeschichte vom Anfange an, daß es bei größerer und kleinerer Spaltung und Sectirerei stets so gekommen und dann der Tag des Triumphes für die wahre Kirche Christi angebrochen sei. Und das erhebt das christliche Herz zu freudiger Zuversicht und Hoffnung. In diesem Bewußtsein, ohne uns zu raschen, übersanguinischen Erwartungen hinzugeben, wollen wir lieber beten und flehen, und anhalten im Beten und Flehen, daß der ewige Vater im Himmel in seiner Weisheit, Allmacht und Güte und nach seiner Verheißung Alles zum Heile lenke und erfülle, recht bald erfülle sein Wort: „Es wird eine Heerde werden und ein Hirt sein“ in seinem Reiche auf Erden, wie im Himmel. Amen! Ja, Herr! so geschehe es! —